

Apropos 88:

«Das Geld regiert die Welt» – aber nicht immer

«Das Geld regiert die Welt», sagt der Volksmund. Das konnte in den letzten Wochen und Monaten einmal mehr beobachten, wer die Schlagzeilen der Medien zur Kenntnis nahm:

- Aktienmarkt: «DAX auf Höchststand – Dow über 15000 Punkten – Euphorie an Schweizer Börse». Der Dow Jones, der bekannteste amerikanische Aktienindex, stieg von 30 im Jahr 1896 auf über 15 000 Punkte im Mai 2013. Daraus lässt sich eine durchschnittliche Jahresrendite von gegen 6% errechnen. Würde man noch die Dividenden dazu rechnen, dürfte die Rendite sogar weit über 8% betragen. Der deutsche DAX-Index ist auf den höchsten Stand seit Januar 2008 gestiegen. Auch der Schweizer Leitindex SMI erglimmt ungeahnte Höhen. (Zu beachten ist, dass es der realen Wirtschaft nicht gerade gut geht und dass der Sparzins des einfachen Mannes gegen Null tendiert.)
- «Deutsche reich wie nie». Das Vermögen der privaten Haushalte in Deutschland hat sich im Jahr 2012 so stark vermehrt wie seit 1993 nicht mehr – auf die Rekordhöhe von 4,94 Billionen (4940 Milliarden) Euro.
- «Schweiz zählt 400 neue Superreiche». Das sind 7,2% mehr als im Vorjahr. Insgesamt leben jetzt 5595 Personen mit einem Vermögen von mehr als 50 Millionen Dollar in der Eidgenossenschaft. Sie profitierten 2012 überdurchschnittlich vom Anstieg der inländischen Immobilienpreise und der westlichen Aktienkurse.

Reich dank Spekulationen

- «Für Hedge-Funds wird 2013 ein großartiges Jahr». Hedge-Funds sind kaum regulierte Investmentfonds, die (bei großem Risiko) sehr hohe Renditen versprechen. Laut Experten dürften im laufenden Jahr Investoren mehr als 120 Mrd. Dollar zusätzlich in Hedge-Funds stecken. Ende des Jahres soll das Gesamtvermögen, das in den Fonds liegt, die Summe von 2,5 Bio. (2500 Mrd.) Dollar erreichen. Die meisten Hedge-Funds haben ihren Sitz an sogenannten Offshore-Finanzplätzen, wo die Gelder anonym angelegt werden können. Hohe Renditen können z.B. mit Spekulationen erwirtschaftet werden. Etwa im Fall Griechenland: Wenn der Wert von Staatsanleihen gegen Null tendiert, werden sie im großen Stil aufgekauft. Allein durch deren Massenaufkäufe steigt der Wert wieder an. Der Kauf zielt aber auf die griechische Regierung, die mit Geld, das sie bei den Euro-Retttern leiht, Anleihen zurückkauft, um die Schuldenlast zu reduzieren. Die Funds-Käufe erhöhen aber die Kosten der Regierung und bringen entsprechende Gewinne. Ein bestimmter Zocker konnte seinen Einsatz so innert weniger Monate verdoppeln.

«Die Blutspur des Geldes»

- «Profit der Banken in der Krise: Die Blutspur des Geldes». Nicht nur die Hedge-Funds wissen, wie man mit Geld umgehen kann, sondern auch ganz gewöhnliche Banken: «Von Irland bis Spanien, von Großbritannien bis Zypern: Die Banken nehmen mit ihren Problemen ganz Europa in Geiselnhaft. Die Steuerzahler blechen dafür – mit 1600.000.000.000 Euro. (...) Die Bilanzsummen der Geldhäuser übersteigen oft die Wirtschaftsleistung eines Landes um ein Mehrfaches. Die Banker schlagen Wunden, die nicht verheilen wollen. Sie hinterlassen eine Blutspur, die Europa zeichnet. (...) Noch immer sind Banken zu groß, um sie pleitegehen zu lassen, too big to fail. Schlimmer noch: Sie werden noch größer. Die Bilanzsummen britischer Geldhäuser nahmen von 2000 bis 2007 jedes Jahr im Schnitt um fast zwölf Prozent zu, vier Mal so stark wie die Wirtschaftsleistung. Und nach Ausbruch der Krise? Von 2008 bis 2010 legten sie im Schnitt um zehn Prozent zu, während die Wirtschaft per Saldo schrumpfte.» Großbritannien konzentriert sich seit Maggie Thatcher auf eine entfesselte Finanzindustrie, den «Casino-Kapitalismus». Was zur Folge hatte, dass die Krise die britischen Steuerzahler mehr als 150 Milliarden Euro kostete.¹
- «Dividendenstripping: Banken nutzten Schlupfloch für Milliardenbetrug». Banken und Investoren haben in Deutschland Jahre lang eine Gesetzeslücke genutzt, um den Fiskus zu betrügen. «Experten rechnen damit, dass ein Schaden in Milliardenhöhe entstanden ist. Mehrere angesehene Geldhäuser sollen daran beteiligt gewesen sein.» Nach Einschätzung von Experten handelt es sich um einen der größten Steuerskandale überhaupt. Nicht nur, weil sich Banken im großen Stil auf Kosten der Steuerzahler bereichert hätten, sondern auch, weil die Politik im Kampf gegen den Betrug offensichtlich versagt habe. Für ihre Betrugsmanöver hätten die beteiligten Banken eine Gesetzeslücke genutzt, die im Zuge der Unternehmenssteuerreform der rot-grünen Regierung 2002 entstanden war. Obwohl der Bankenverband schon früh auf das Problem hingewiesen hat, sind die Finanzminister Eichel und Steinbrück untätig geblieben. Auch der jetzige Finanzminister Schäuble habe drei Jahre gebraucht, um die Gesetzeslücke zu schließen. Entscheidend war ein Detail im Zusammenhang mit der Erstattung der Kapitalertragsteuer. Danach kann man sich diese Steuer unter bestimmten Umständen gleich mehrfach auf seine Steuerschuld anrechnen lassen. Hintergrund ist das komplizierte Abwicklungsverfahren bei den sogenannten Leerverkäufen, bei denen sich der Verkäufer Wertpapiere leiht, um sie direkt zu verkaufen. Fällt der Wert des Papiers bis zu dem Tag, an dem er sie zurückgeben muss, kann er den Gewinn

einstreichen. Lukrativ war das, wenn das Geschäft kurz vor dem Fälligkeitstag der Dividende getätigt wurde. Ein Wirtschaftsprofessor der Universität Ulm erklärt: «Es ist denkbar, dass sich Investoren durch geschickte Gestaltungen die Steuer mehr als fünfmal erstatten ließen».²

«Doppelmoral-Apostel»

- «Der tiefe Sturz des Moralapostels Uli Hoeneß». Angesichts des erwähnten Dividenden-Milliardenbetrugs wirkt der Millionen-Steuerbetrug des ehemaligen Spitzen-Fußballers, Wurstfabrikanten und Präsidenten des Fußballklubs Bayern München, der wochenlang die Menschen beschäftigt hat, wie ein kleiner Fisch. Hoeneß hat bei einer Schweizer Privatbank Schwarzgeld gebunkert, bei dem er den deutschen Steuerbehörden die Zinsen nicht deklariert hat. Pikant ist allerdings, dass Hoeneß in vielfältiger Weise auch in Steuerfragen immer wieder den Moralapostel gegeben hat. Noch im Februar notierte das deutsche Nachrichtenmagazin *Spiegel*: «Hoeneß, 61, erscheint gerade wie der mustergültige Deutsche, wie ein Vorbild für das ganze Land.» Bereits im April hat der Wind dann gedreht: «Steuersünder Hoeneß: Der Doppelmoral-Apostel» titelte nun das gleiche Magazin und stellte fest: «Gerade als mutmaßlicher Steuerhinterzieher ist Uli Hoeneß der angemessene Repräsentant einer bayerischen Elite, die gerne dem Rest der Welt Vorschriften macht – es bei sich selbst aber nicht so genau nimmt.»³

- «Schwarzgeld-Affäre: Französischer Ex-Minister gibt heimliches Auslandskonto zu». Steuerhinterziehung ist keine deutsche Spezialität, wie das Beispiel des französischen Haushaltsminister Jérôme Cahuzac zeigt, der zurücktreten musste, weil er Schwarzgeld auf einem Konto in der Schweiz (später in Singapur) liegen hatte und zugeben musste, die Öffentlichkeit deswegen monatelang belogen zu haben. Der Fall ist besonders pikant, weil der Haushaltsminister auch für das Eintreiben der Steuern zuständig ist und weil er eine sozialistische Regierung betrifft, die besonders aggressiv gegen Steuerhinterzieher vorgeht.

Dubiose Geschäfte in Steueroasen

- «Offshore Leaks: Fetter Fang». Dem Journalistennetzwerk «International Consortium of Investigative Journalists» (ICIJ) in Washington wurden auf einer Festplatte brisante Daten zu dubiosen Geschäften in zehn exotischen Steueroasen zugespielt. Für die Analyse der Datensammlung mit Millionen Dokumenten aus aller Welt sicherte sich das ICIJ die Mitarbeit von insgesamt 46 Medien weltweit. «Statt um Palmen und Strände, Frauentänze und Blumenkränze geht es um Trusts und Strohmänner, um Reiche und Mächtige, die offenbar keine Lust hatten, in ihren Heimatländern ihr Vermögen offenzulegen und wie gewöhnliche Sterbliche ihre Steuern zu zahlen. Das ist zwar ärgerlich, aber nicht wirklich originell. Steuervermeidung (die legal ist) und

Steuerhinterziehung (die unter Strafe steht und verfolgt wird) sind nicht erst seit jetzt Thema der Politik.»⁴

Prominente, Politiker und Vermögende aus aller Welt nutzen Steueroasen. In Frankreich beispielsweise hat es den Wahlkampfmanager des französischen Präsidenten François Hollande, Jean-Jacques Augier, erwischt. Er ist Teilhaber zweier Briefkastenfirmen auf den Cayman-Inseln und bestreitet, damit etwas Illegales getan zu haben; er brauche die Briefkästen für seine Geschäfte mit China. Auch bei mehr als 4000 amerikanischen Kunden wurden bislang in den Offshore-Leaks-Unterlagen gefunden, darunter mindestens 30 Namen, die zivil- oder strafrechtlich in Erscheinung getreten sind – wegen Betrugs, Geldwäsche oder ähnlich schwerer Finanzvergehen. Der Hedgefonds-Manager Raj Rajaratnam etwa, der wegen Insiderhandels ins Gefängnis kam.

Auf der Liste für Spanien taucht Baroness Carmen Thyssen-Bornemisza auf – Spitzname Tita, einst Miss Spanien, später fünfte Frau von Hans Heinrich von Thyssen-Bornemisza; sie ist eine der wichtigsten Kunstsammlerinnen der Welt. Spanien erhebt eine Vermögenssteuer auf Kunstwerke. Mit einer Briefkastenfirma auf den Cook-Inseln kann die Baroness die jährlich 13,5 Millionen Euro sparen, die in Madrid fällig würden.

Die Enthüllungen bringen einen der führenden Politiker der Mongolei, Bayartsojt Sangajav, in Bedrängnis. Er war bis vergangenen Sommer Finanzminister und ist jetzt stellvertretender Sprecher des Parlaments. Die Dokumente zeigen, dass er eine Briefkastenfirma und ein geheimes Schweizer Konto hat.

Auch Russland und Nordkorea

Auch Russland kommt in den Offshore-Leaks-Unterlagen vor: Wirtschaftsbosse, Politiker und Putin-Freunde sind die Kunden. Der stellvertretende Gazprom-Chef etwa hielt Anteile an einer geheimen Firma. Auch Spuren des größten Steuerskandals der russischen Geschichte führen in Steueroasen. 230 Millionen Dollar wurden unterschlagen, ein Teil des Geldes über ein verschachteltes Netz von Briefkastenfirmen außer Landes gebracht. Oder: Die Frau des Vize-Ministerpräsidenten Igor Schuwalow war Mitbesitzerin einer Briefkastenfirma auf den Britischen Jungferninseln. Ihr Mann erklärte, die Geschäfte seien völlig legal; inzwischen wurde das Geld nach Russland abgezogen. Undsoweiter, undsofort.

Apropos: Auch der nordkoreanische Diktator Kim Jong Un hat «Sparbatzen» im Ausland, wie die südkoreanische Zeitung *Chosun Ilbo* aus Peking meldete. In China seien Kim Jong-Uns geheime Konten entdeckt worden, mit «Hundertern Millionen Dollars». Die Gelder seien weit gestreut. Sie lägen in mehreren Banken, die ihren Sitz in Shanghai haben, ferner in Shanghaier Filialen anderer chinesischer Banken sowie in ausländischen Filialen, die

in der chinesischen Metropole aktiv sind. Auguren spekulieren, dass diese (von China gesteuerte?) Konto-Enthüllung zu Militärmanövern Nordkoreas, die militärisch wenig sinnvoll waren, geführt hat – als Machtdemonstration und Ablenkungsmanöver für die eigene Bevölkerung.

Geld als Spiel und Schmiermittel

«Geldspiele» sind in vielfältiger Weise auch für Firmen interessant – vor allem für multinationale. Man kann beispielsweise Gewinne vom einen Land in ein steuergünstigeres verschieben. Oder man kann einen Riesenkredit zu Minimalzinsen aufnehmen, um Dividenden zu bezahlen und damit den Aktienkurs zu steigern. Das eigene Vermögen bleibt im Ausland, wo es mehr Ertrag abwirft – beim Computer- und Elektronikunternehmen Apple sind das 145 Mrd. Dollar. Würde Apple das Geld nach Amerika zurückholen, müsste es darauf Steuern zahlen. Der Kredit von 17 Mrd. für Dividenden kommt da günstiger.

Geld kann aber auch als Schmiermittel eingesetzt werden, wie ein Korruptionsskandal von riesigem Ausmaß im Spitzensport zeigt. Zwei Jahrzehnte lang schmierte die Marketingfirma ISL, die 2001 wegen Misswirtschaft Konkurs anmelden musste, Spitzenfunktionäre des olympischen Sports. Fast alle wichtigen Sportverbände waren davon betroffen. Die ISL-Gruppe beherrschte zeitweise die Branche und hielt lukrative Sponsoren- und TV-Verträge mit dem Internationalen Olympischen Komitee (IOC), dem Fußball-Weltverband Fifa und anderen Weltverbänden. Um an derlei milliardenschwere Verträge zu gelangen, hatte ISL zwei Jahrzehnte lang Schmiergeld an hohe Sportfunktionäre gezahlt und ein weltweites System von Tarnfirmen und Stiftungen in Steueroasen etabliert.²

Rudolf Steiner: «Geld ist nur ein Machtmittel»

Die geschilderte Jagd nach Geld kann daran erinnern, was Rudolf Steiner zum Thema gesagt hat – nämlich «dass Geld als solches überhaupt nichts ist. Wahre Werte sind ja nur Arbeit. Geld ist ja niemals etwas anderes als Anweisung auf Arbeit.⁵» Und: «Von Geld kann man nicht leben!» Leben kann ich nur von der Arbeit der Anderen. «Mein Geld hat keinen anderen Wert, als dass es mir die Macht gibt, des Anderen Arbeit zu benützen.» Das bedeutet, «dass Geld nur ein Machtmittel ist» – ein Machtmittel, um Mitmenschen am «Sklavenbände» zu führen.⁶

Die Sache mit dem EU-Saatgut

Eine ganz besondere Kombination von Geldjagd und Machtmittel ist das Agrogeschäft, das von drei Konzernen dominiert wird: der schweizerischen Syngenta und den US-Firmen Monsanto und Dupont. Die ersten beiden kontrollieren bei gewissen Gemüsesorten über 50% des Saatgutmarktes. «Dem Saatgut kommt eine herausragende Rolle als Kulturfaktor zu, dessen Bewahrung nur auf der

Grundlage der Freiheit der Forschung und Vermehrung möglich ist. Seine Qualität, Vielfalt und Verfügbarkeit ist wie fruchtbarer Boden und sauberes Wasser Voraussetzung für die sichere Ernährungsgrundlage einer wachsenden Weltbevölkerung, die nur durch freien Zugang zu den genetischen Ressourcen, durch Beseitigung patentrechtlicher Restriktionen und Ächtung gentechnischer Manipulation von Kulturpflanzen gewährleistet werden kann.»⁷ So kann es nicht verwundern, dass zurzeit in der EU helle Aufregung herrscht: «Die Europäische Kommission will den Landwirten und Gärtnern in Zukunft die Verwendung von Einheits-Saatgut vorschreiben. Alte und seltene Sorten haben kaum Chancen auf eine Zulassung, ihr Anbau wird strafbar – auch wenn er im privaten Garten erfolgt.» Die EU-Kommission arbeitet an einer Neuregelung des europäischen Saatgut-Marktes. «Damit wird eine Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs vom Juli 2012 verrechtlicht: Landwirte dürfen nur mehr amtlich zugelassenes Saatgut verkaufen. Bisher waren alte und seltene Saatgut-Sorten ausgenommen, die in althergebrachter Tauschwirtschaft gezüchtet und in meist kleinen Mengen gehandelt wurden. Geht es nach den Plänen der Kommission, dürfen Kleinbauern oder Privatleute ihr selbst gezüchtetes Saatgut in Zukunft nicht einmal mehr verschenken.»⁸

Mit einem «Offenen Brief» hat mehr als ein Dutzend europäischer Umweltschutzorganisationen bei EU-Kommission und -Parlament gegen dieses Vorhaben protestiert. «Profiteure der Normierung sind allein die Lebensmittel-Konzerne, die schon jetzt den Großteil des Saatgut-Marktes unter sich aufteilen. Seit Jahren macht die Lobby der Agrarindustrie in Brüssel Stimmung für einen weiteren Schritt in Richtung Saatgut-Kartell. Ziel ist die Kontrolle der gesamten Lebensmittelproduktion durch einige wenige Großkonzerne.»

Die deutsche Landwirtschaftsministerin Ilse Aigner, die schon letztes Jahr Gentechnik-Pläne von Monsanto für Deutschland verhinderte, hat sich bereits gegen Pläne der EU-Kommission ausgesprochen, den Anbau von nicht amtlich zugelassenen Saaten zu unterbinden. «Es darf nicht soweit kommen, dass Privatgärtner für ein paar Samenkörnchen eine amtliche Zulassung vorzulegen haben», sagte sie.⁹ Die EU-Kommission hat inzwischen beschwichtigt, sie «weist Medienberichte über Regulierungspläne für den Obst- und Gemüseanbau in Hobbygärten zurück. Privatgärtner können auch in Zukunft ihr Saatgut wie bisher verwenden. Sie sind von den neuen Regelungen zur Tier- und Pflanzengesundheit (...) nicht betroffen. Die neuen Regeln gelten für ausschließlich professionelle Akteure. Für Kleinstunternehmen jedoch wird es Ausnahmen geben (...) Auch für alte Sorten sollen schwächere Regeln gelten.»¹⁰ Dieser Entwurf muss noch durch Verhandlungen mit den EU-Staaten und dann allenfalls vom EU-Parlament beschlossen werden. Im Übrigen ist darauf hinzuweisen,

dass seit dem 1.1.2009 eine EU-Öko-Verordnung in Kraft ist, die vorschreibt, dass im biologischen Landbau Bio-Saatgut verwendet werden muss. Ausnahmegewilligungen sind nur möglich, wenn nachgewiesen wird, dass für die gewünschte Kultur kein biologisches Saatgut erhältlich ist.

Pestizide und Bienensterben

Dass das Geld doch nicht immer regiert, zeigt ein Entscheid des EU-Gesundheitskommissars. Danach werden drei Pestizide aus der Gruppe der sogenannten Neonikotinoide für den Anbau von Mais, Sonnenblumen, Raps sowie Baumwolle für vorerst zwei Jahre verboten, obwohl sich die Chemiekonzerne Bayer und Syngenta energisch dagegen wehrten. Die drei Pestizide stehen im Verdacht, Bienensterben (mit) zu verursachen. Der Deutsche Imkerbund nennt das Verbot «einen Meilenstein für den Bienenschutz». Die Schweizer Regierung schließt sich dem Verbot an; die Wissenschaftskommission des Parlamentes fordert sogar eine Ausweitung auf weitere Insektizide. Dass Pestizide eine der Ursachen für das dramatische Bienen- und Hummelsterben sein können, bekräftigen zwei Untersuchungen im Fachjournal *Science*. Die beiden Expertenteams erforschten die Wirkung von (jetzt teilweise verbotenen) Neonicotinoiden. Wissenschaftler aus Frankreich entdeckten, dass das Gift die Orientierung der Bienen stört: Die Tiere finden den Weg zu ihrem Volk nicht mehr. Ein Team aus Großbritannien entdeckte, dass Hummelvölker nach der Behandlung mit den Insektiziden stark ausgemerzt waren und 85% weniger Königinnen hervorgebracht hatten als gesunde Tiere.¹¹ Die Insektizide allein können das Bienensterben aber kaum erklären. Sorge bereitet den Experten auch die aggressive Varroamilbe. Sie beißt sich an den Insekten fest, wie ein Blutegel bei Säugern. Wie eine weitere Studie der University of Dundee (Schottland) belegt, können die Pestizide die Funktion des Bienenhirns schädigen (*Nature Communications*, online). Die Forscher untersuchten, wie sich die Substanzen auf einzelne Zellen des Bienenhirns auswirkten. Der analysierte Zelltyp ist wichtig für das Lern- und Erinnerungsvermögen der Bienen. Die Chemikalien legten die Nervenzellen lahm, so dass diese keine Impulse mehr weiterleiten konnten. Zudem untersuchten die Wissenschaftler die Auswirkung einer weiteren Substanz, die häufig in den USA eingesetzt wird, um die Insekten vor der Varroamilbe zu schützen. Auch diese Substanz störte die Funktion der Bienen-Neuronen. Die Wirkung der verschiedenen Mittel addierte sich, schreiben die Autoren.¹²

Bienensterben: Großer Schaden

Am Schluss spielt aber auch hier das Geld eine Rolle. Der Tod von fast 300.000 Bienenvölkern im vergangenen Winter in Deutschland wirke sich auch auf die Landwirtschaft aus, sagt der Leiter des Instituts für Bienenkunde Ober-

ursel. «Die Biene ist unser wichtigster Bestäuber. Wenn es weniger Völker gibt, bekommen wir Bestäubungsprobleme für Raps und viele Obstsorten.» 80% aller Pflanzen brauchen die Insekten. Ihr volkswirtschaftlicher Nutzen wird auf jährlich 22 Mrd. Euro geschätzt; in den USA sind es 15 Mrd. Dollar. Die Pestizid-Hersteller warnen, dass das Verbot zu einem deutlichen Rückgang der Ernte führen werde. Der Geschäftsführer der Dachorganisation «Biene Österreich» kontert: «Das billigste und beste Mittel gegen den Maiswurzelbohrer ist der Fruchtwechsel».

Rudolf Steiner und die Bienen

Wichtig wäre auch, dass zur Kenntnis genommen wird, was Rudolf Steiner zum Thema Bienen gesagt hat. Zum Beispiel: «Im Treiben des Bienenstockes erlebt man etwas, was über unser irdisches Dasein hinausgeht, was sonst auf der Erde nicht wieder existiert. (...) Das Bewusstsein des Bienenstockes, nicht der einzelnen Bienen, ist ein ungeheuer hohes. Die Weisheit dieses Bewusstseins wird der Mensch erst im Venusdasein erreichen.»¹³ Oder: Steiner wurde einmal gefragt: «Es wird gesagt, dass die Bienen als Bienenstock eine gewisse Beziehung zum Bienenvater haben, dass es bei seinem Tode, wenn er recht anhänglich an seine Bienen war, vorkommt, dass der Bienenstock es merkt und vielfach auch stirbt. Wie kann das sein? Die einzelnen Bienen haben ja doch keine solchen Fähigkeiten, dass sie den Menschen kennen, und der Bienenstock ist ja nur eine Summe von einzelnen Bienen! – Das aber ist nicht wahr, der Bienenstock ist ja gar nicht die Summe der einzelnen Bienen.»¹⁴ Die Bienen haben einen «feinen chemischen Sinn». Warum soll man bei ihnen nicht voraussetzen können, «dass sie alles wahrnehmen, dass sie sich an den Bienenvater so gewöhnen, dass sie sich nicht gleich wieder umgewöhnen können an einen anderen? Es liegt also durchaus etwas Bedeutsames zugrunde.»¹⁵ Auch was Steiner zu (neuen) Bienenkrankheiten sagt, ist beachtenswert.¹⁶

Boris Bernstein

1 *Süddeutsche Zeitung*, 9.3.2013.

2 www.spiegel.de 28.4.2013.

3 www.spiegel.de 23.4.2013.

4 www.faz.net 5.4.2013.

5 Rudolf Steiner, GA 185a, 10.11.1918.

6 Rudolf Steiner, GA 186, 30.11.1918.

7 Manfred Christ: *Bedrohte Saat. Saatgutzüchtung und der Kampf gegen die Macht der Agrokonzerne*. Pforte Verlag, Dornach 2010.

8 deutsche-wirtschafts-nachrichten.de/2013/04/23.

9 www.spiegel.de 24.4.2013.

10 ec.europa.eu/deutschland/press/pr_releases/11327_de.htm.

11 www.stern.de 30.3.2012.

12 *Süddeutsche Zeitung*, 30.3.2013.

13 Rudolf Steiner, GA 93a, 29.9.1905.

14 Rudolf Steiner, GA 239, 29.3.1924.

15 Rudolf Steiner, GA 177, 1.12.1923.

16 Rudolf Steiner, z.B. GA 351, 10.12.1923.